

Datum: 05. Januar 2015

Ausgezeichnetes Gehör eines Weltenbummlers

Frank Göbel

Der gebürtige New Yorker Andrew Levine lebt heute in Hamburg. Doch seine Kindheit und Jugend hat der 46-Jährige in der Region Trier verbracht. Seine vielfältige Beschäftigung mit Musik und Computern ist unter anderem in eine Tätigkeit als Tonmeister gemündet - für die er jetzt mit einem Branchenpreis ausgezeichnet wurde.

Trier. Schon das Wohnzimmer der Levines in Trier-Irsch verrät, wie sehr diese Familie mit und durch die Kunst lebt: Großformatige Fotos mit Straßenszenen hängen da neben Gemälden, eine Wand wird komplett von Büchern eingenommen. Davor sitzt Andrew Levine mit seinem Vater Stephen. Der Nachwuchs hat zum Besuch aus Hamburg den Eltern eine Auszeichnung mitgebracht, die er stolz präsentiert: einen "Goldenen Bobby", den der Verband Deutscher Tonmeister alle zwei Jahre für herausragende Leistungen in der Tonregie vergibt. In diesem Fall für eine Live-Aufnahme des neumusikalischen Streichquartetts "Quatuor BRAC".

Vom Broadway zum Augustinerhof

Für den jungenhaften 46-Jährigen ist die Plakette "die Bestätigung, wirklich dazuzugehören": Obwohl er sich praktisch das ganze Leben mit Musik beschäftigt, ist er doch Quereinsteiger und Autodidakt. "Er hat immer seinen ganz eigenen Weg gefunden", sagt erkennbar stolz der Vater, der früher selbst professioneller Trompeter war - und dessen Zungenschlag die amerikanische Herkunft sofort verrät.

Auch Andrew wurde in New York geboren. Allerdings kamen die Eltern kurz darauf nach Deutschland. Das sei gar nicht einmal der nachdrückliche Wunsch seiner deutschen Ehefrau gewesen, scheint sich der Vater heute fast ein wenig zu wundern, wie das kam: Eben noch spielte er, unter anderem, am Broadway, plötzlich fand er sich am Augustinerhof wieder, im Orchester des Stadttheaters. Aber nach Jahren auf Tournee wollte er ein steteres Leben führen, "und hier gab es einen Trompeter-Notstand", sagt Stephen.

Die Musik schickt auch den Sohn schließlich auf verschlungene Pfade: "Ich habe eigentlich immer schon gesungen, dann mit acht Jahren mit der Geige angefangen", sagt Andrew. Sein zwölftes Schuljahr verbringt er in den USA, wo er in einem Madrigalchor singt. Nach seiner Rückkehr bringt er sich im Extrachor des Trierer Theaters ein. "Das war richtig schön", resümiert er heute: Weil es kein festes Repertoire gab, sondern in jeder Spielzeit mehrere neue Herausforderungen.

Als Student der Linguistischen Datenverarbeitung geht er zunächst einen eher unmusikalischen Weg: "Computer fand ich aber auch immer sehr spannend!" Später entwickelt er kleine Multimedia-Anwendungen und macht Promotion - etwa für Apple bei der Premiere des Sandra-Bullock-Films "Das Netz" in Berlin. Auf Messen demonstriert er Programme für Video- und Audiobearbeitung und findet, dass gerade die Audiospuren oft unterhalb ihrer Möglichkeiten bleiben. "Darum habe ich angefangen, mich ernsthaft mit Aufnahmetechnik zu befassen." Er eignet sich immer mehr Wissen an, um hochwertige Film- und Tonaufnahmen von Liveauftritten anfertigen zu können - sowie die nötige Ausrüstung.

Ein digitaler Nomade

Trotzdem bleibt Levine digitaler Nomade: Im Normalfall reist er zu seinen Aufträgen mit dem Zug, transportiert Kameras und Mikrofone in Sackkarren oder Golf-Trolleys. "Im Zug mit dem Laptop kann ich die Reisezeit viel effektiver nutzen, als wenn ich mit dem Auto unterwegs wäre", sagt er. Die fertigen Werke vertreibt er auch auf seinem eigenen Label "Blumlein Records".

Und gerne wird auch ein Bahnticket nach Trier gekauft: Als im September 2014 etwa das wiederentdeckte Oratorium Sinai des Trierers Georg Schmitt aufgeführt wurde, stellte Levine seine Mikrofone in St. Maximin auf. Und den Weihnachtsbesuch bei den Eltern hat er gleich genutzt, um das Konzert des Speechchors festzuhalten.

Privat gehe er allerdings nur selten auf Konzerte, gibt der Mann mit dem ausgezeichneten feinen Gehör zu: "Entweder gefällt mir nicht, was ich höre - und wenn doch, dann ärgere ich mich, dass ich es nicht aufnehmen kann."

Die Website von Andrew Levine mit Videos und Hörproben: blumlein.net

Extra

Tonmeister: Schon 1946 forderte der Komponist Arnold Schönberg die Ausbildung von "Soundmen": Spezialisten, die sich gleichermaßen gut mit Musik wie mit Naturwissenschaft und Technik auskennen, um Musikaufnahmen und Tonfilmen zu möglichst gutem Klang zu verhelfen. Die Berufsbezeichnung ist nicht geschützt - außer beim "Diplom-Tonmeister": Das Studium wird in Berlin, Potsdam und Detmold angeboten. fgg